

Rebekka Lencer

Mein Name ist Rebekka Lencer, ich bin auch Mitglied in dem Verein „Initiative Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck“, weil ich Angehörige bin, aber ich bin auch Ärztin für „Unsinnige“, also Psychiaterin. So gesehen, kommt die Geschichte der Tollkisten mir sehr vertraut vor. Inzwischen arbeiten wir auf dem ehemaligen Gelände der Heilanstalt Strecknitz, wo jetzt die Universität ist. Ich freue mich sehr, meine Kollegin, Frau Prof. Dr. Balzer ankündigen zu dürfen mit einem Beitrag, in dem es um die Pflege geht. Wir haben schon über die Aspekte und die Bedeutung von Vermittlung gesprochen. Frau Professor Balzer ist auch Expertin in der Vermittlung von Pflege und daher ist dies jetzt ihre Bühne.

Katrin Balzer

Vielen Dank, Frau Lencer, für die nette Einführung. Mein Auftrag war, über die Tradition der Pflege alter und kranker Menschen in Lübeck zu sprechen. Nun bin ich von Haus aus vieles, aber weder Historikerin, noch mit der Lübecker Geschichte sehr vertraut. Auch mit dem Denkmalschutz bin nicht vertraut. Ich bin vor 15 Jahren hierhergezogen und habe natürlich das ein oder andere kennengelernt und mich damit näher befasst. Womit ich aber vertraut bin, ist die Pflege, das ist der Gegenstand meiner Profession und auch meiner Professur. Pflege ist heutzutage ein sehr, sehr weiter Begriff. Ich beginne meinen Vortrag damit, dass in der Gegenwart anfangs, gehe dann zurück in der Zeit und werde Sie dann wieder Stück für Stück zurück in die Gegenwart nehmen.

(zum Vortrag s. die *Präsentation 3*)

Ich denke, dass diese Maximen der personenzentrierten Pflege, die Grundlage unseres Studiengangs sind, sehr gut geeignet sind, die Tradition der Pflege in Lübeck hier in der Altstadt und darüber hinaus fortzusetzen.

Jörg Hackmann

Vielen Dank, Frau Balzer, für diesen großen Bogen thematisch wie zeitlich vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Wir haben jetzt Zeit für Nachfragen und Anmerkungen zu den eben gehörten Vorträgen.

Henning Schumann

Ich habe eine konkrete Frage an Frau Balzer. Wie bezeichnen Sie die Absolventen Ihrer Studiengänge? Gibt es auch Pflegefachkräfte oder sind es eher Manager der Pflege. Gerade bei praktischen Pflegefachkräften habe ich sehr hohen Bedarf, dann würde ich mich schon einmal bei Ihnen anmelden.

Katrin Balzer

Es sind Fachkräfte für die Patientenversorgung oder die Versorgung der Menschen mit den verschiedensten Bedarfen. Wir haben gerade eine Alumnibefragung gemacht. Aus ihr sehen wir, dass über 60 Prozent nach dem Studium erstmal direkt in der Versorgung arbeiten. Manche gehen aber auch direkt in ein Masterstudium, das aber auch mit einer ganz klaren Präferenz hat für solche Studiengänge, wie wir sie hier auch planen, die darauf vorbereiten, weiter im direkten Patientenkontakt zu arbeiten. Deswegen fangen die Studierenden an, bei uns zu studieren und darauf bereiten wir sie auch vor. Einige werden auch in Richtung Pädagogik gehen, also um andere Pflegekräfte auszubilden. Natürlich wollen wir das auch, aber wir brauchen auch Nachwuchs in der Forschung. Aber der Großteil geht in die direkte Versorgung. Es ist kein Studiengang, der für eine Managementposition qualifiziert.

Annette Scheuer

Ich habe eine Frage an Herrn Rieger. Ich habe mit großem Interesse Ihre Ausführung gehört, was das materielle Weltkulturerbe alles umfasst. Würde das dann auch bedeuten, dass die 70er-Jahre-Einbauten bei einem eventuellen Umbau dazugehören?

Dirk Rieger

Nein, das nicht, nur wenn die Materialität originär ist. Schön ist der Stahlbeton noch nicht, aber wir sprechen in 50 Jahren nochmal darüber.

Niels Meyer

Ich habe eine Frage an Herrn Rabeler. Es geht es um die mittelalterliche oder frühneuzeitliche Stiftung. Sie sagten, dass sie vom Gedanken her überzeitlich auf Ewigkeit angelegt ist. Gibt es denn in der Vormoderne auch schon Diskussionen, wie das zu verstehen ist und wie man das in der Gegenwart dann deuten kann? Wenn wir an das Heiligen-Geist-Hospital im 13. Jahrhundert denken, gab es dann 300 Jahre später auch eine Diskussion darüber, wie man diesen ursprünglichen Stiftungsgedanken zu verstehen oder zu interpretieren hat?

Sven Rabeler

Ja und nein, das wäre die kurze Antwort. Eine längere Antwort wäre: Eigentlich gilt das, was der Stifter festgelegt hat, und das ist auf ewige Zeiten umzusetzen. Das wäre die auch kirchenrechtlich gültige Maßgabe dafür im Mittelalter. Stiftungen sind grundsätzlich kirchenrechtlich verankert, wobei auch daran schon wieder Probleme hängen, weil das im Lübeck, was karitative Stiftungen betrifft, meistens formal gar nicht der Fall ist. Eine Diskussion darüber lässt das Kirchenrecht nur sehr bedingt zu, das ist der formale Teil meiner Antwort. Es

gibt manchmal Möglichkeiten, Stiftungen zusammenzulegen, weil man auch weiß, dass Stiftungen irgendwann in Finanznot geraten können. Aber eigentlich ist der Stiftungszweck, das, was der Stifter einmal festgelegt hat, quasi sakrosankt. Die Diskussionen gibt es zum Teil auf Umwegen, über Zustiftungen kann man dann auch etwas Neues hineinbringen.

Die Diskussionen beginnen natürlich in der Reformationszeit: Was macht man dann mit Stiftungen? Und wie gültig ist dann noch das, was der Stifter einmal festgelegt hat? Das gilt natürlich noch sehr viel mehr für alle gottesdienstlich orientierten Stiftungen, Altarstiftungen, über die man sich letzten Endes im Zweifelsfall hinwegsetzt. Bei karitativen Stiftungen kann man sich eher darauf einigen, dass man eigentlich dem Stifterwillen folgen muss. Solche Diskussionen gibt es und sie sind dann vor allem durch bestimmte Zeitumstände begründet. Aber eigentlich muss das umgesetzt werden, was der Stifter festgelegt hat. Allerdings fallen Norm und Normwirklichkeit zum Teil auseinander.

Rebekka Lencer

Eine kurze Frage an Frau Balzer. Wir haben ja darüber gesprochen, wie wichtig die Vermittlung für den Erhalt des Kulturerbes ist. Sie haben auch gesagt, dass Ihre Studierenden in den ersten zwei Semestern sich mit Tradition der Pflege oder mit Geschichte der Pflege beschäftigen. Spielt das Heilig-Geist-Hospital konkret eine Rolle? Ist es ein Ort, zu dem sie gehen? Ich glaube im Moment wird das nicht gemacht. Jens Schmidt hat erzählt, dass es früher durchaus üblich war, dass Ausbildungskurse der Pflege hierher kamen um zu sehen, in welchen Räumen Pflege im Heiligen-Geist-Hospital stattfindet.

Katrin Balzer

Das Heiligen-Geist-Hospital spielt auf jeden Fall eine Rolle. Mit der Kollegin, die das Fach lehrt, habe ich vorher gesprochen. Beim Zuhören von Herrn Schmidts Vortrag kam mir schon die Idee, dass wir da nochmal drüber sprechen müssen, dass die Studierenden auch mehr solche Orte erleben. Bisher findet das nicht statt. Sie sollten sich die Geschichte nicht nur aus dem Textbuch aneignen, sondern auch die geschichtlichen Orte sehen. Und das habe ich jetzt schon aus diesem Symposium heute mitgenommen.

Axel Flasbarth

Ich komme noch einmal auf die Stiftungsgeschichte zurück. Ich finde es enorm faszinierend, wie es die Stiftungen geschafft haben, über all diese Wirren unserer Geschichte zu überleben, über Weltkriege, Hyperinflationen, die Nazis und so weiter. Jetzt haben wir gelernt, dass die Heiligen-Geist-Stiftung in der Nazi-Zeit enteignet worden ist. Dazu habe ich zwei Fragen: Wie ist man nach der Nazi-Zeit vorgegangen? Hat genau geschaut, was gab es vorher im Besitz und hat das alles wieder zurückgegeben? Und zweitens, wie repräsentativ war das? Haben die Nazis sehr

viele karitative Stiftungen enteignet, oder war da die Heiligen-Geist-Stiftung eher eine Ausnahme?

Jens Christian Holst

Hier bin ich auch nur Nutznießer von Forschungen anderer. Insbesondere weiß ich nichts über die Vergleichbarkeit der Behandlung der Heiligen-Geist-Stiftung mit anderen Stiftungen. Ich würde es übrigens nicht als Enteignung, sondern als Verstaatlichung bezeichnen, denn sie wurde ja grundsätzlich weitergeführt, aber jetzt unter ausschließlicher Maßgabe staatlicher Stellen. Anders als die Enteignung in der DDR, wo dem Heiligen-Geist-Hospital seine Besitzungen einfach entzogen wurden und andere darüber verfügt haben und zwar nicht mehr zu den Zwecken der Stiftung.

Man kann es vergleichen mit dem, was nach 1990 in der DDR sich in der Wiederherstellung alter Stiftungsrechte abgespielt hat, nachdem 1992 das Land Mecklenburg-Vorpommern ein eigenes Stiftungsgesetz erlassen hatte, wurden Historiker an die Stiftungsgeschichte gesetzt, um die noch vorhandenen Quellen zu sichten und daraus Schlüsse und Empfehlungen abzuleiten. Ich kenne den Vorgang vor allem für Stralsund, der dortige Historiker hat ein ganzes Jahr, quasi als Stipendiat der Stadt gearbeitet, um festzustellen, welche Qualität und welche detaillierten Aussagen dann eigentlich noch zu treffen sind über die Eigentumsansprüche der ehemals bestehenden Stiftungen, die zwischenzeitlich einfach als Volkseigentum angesehen worden waren und im großen Topf des Volkseigentums verschwunden waren, die aber jetzt wiederbelebt werden sollten. Der entscheidende Eingriff, der schon in der Zeit der großen inflationsbedingten Stiftungskrise der 1920er-Jahre getroffen worden war, das waren die Sammelstiftungen.

Für Stralsund ist die Brunst-Weber-Sammelstiftung, die – glaube ich – über 50 Stiftungen aufgefangen hat, die als Einzelstiftungen alle schon damals in den 20er Jahren kaum überlebensfähig gewesen wären, die aber so mit Unterstützung der städtischen Verwaltung als Gesamtstiftung weiterlebten. Sie ist dann, ich weiß nicht, ob schon unter den Nazis oder erst in der DDR, enteignet und aufgehoben worden, war aber ab 1994 wieder voll funktionsfähig. Sie hat ihr Eigentum, also das Eigentum der vielen Einzelstiftungen, tatsächlich auch größtenteils wiederbekommen. Die Vorgänge im Einzelnen kenne ich aber nicht.

Jörg Hackmann

Ein Lübecker Problem war neben der Verstaatlichung noch das Groß-Hamburg-Gesetz, also die Aufhebung der Lübecker Selbstständigkeit, die dazu geführt hat, dass die Stiftung, die immensen Grundbesitz außerhalb des Lübecker Stadtgebiets hatte, diesen letztlich abgegeben bzw. verkauft hat. Dieser Prozess ist dann nach 1945 nicht wieder rückgängig gemacht worden. Das heißt, die Stiftung ist mit einem sehr viel kleineren Grundvermögen in die Nachkriegszeit gegangen und hat eben ihre Selbstständigkeit, anders als etwa die Possehl-Stiftung, auch nicht wiedererlangt.

Wir haben ein gewisses Problem damit, dass wir letztlich eine Geschichte der Heiligen-Geist-Stiftung, Herr Rabeler möge mir widersprechen, eigentlich noch nicht haben. Die letzten Darstellungen sind bereits vor mehr als 100 Jahren erschienen, eine Geschichte der Heiligen-Geist-Stiftung, gerade im 20. Jahrhundert, wäre noch eine wichtige Aufgabe.